



www.esc-berlin.com

## Grußwort: Vorstellung der ESC und des Newsletters

Von Shirin Levasseur

Liebe Kommilitonen!

In Kürze beginnt wieder ein neues Semester. Für einige von uns ist das die Zeit der mehr oder minder guten Vorsätze und des Pläneschmiedens für die Zukunft. Viele von uns planen und organisieren ihren Auslandsaufenthalt, viele wollen ihre Doktorarbeit anfangen oder weiter vorantreiben. Der internationale Vergleich und Austausch spielen dabei bei den meisten eine große Rolle; ob wir nun im Ausland famulieren oder forschen wollen, der internationale Aspekt und die Erfahrung, die ein solches Vorhaben mit sich bringen, werden immer mehr zu einem festen Bestandteil unseres Studiums, und sind bei Bewerbungen beim Einstieg ins Berufsleben immer gern gesehen.

Auch in diesem Sinne findet dieses Jahr vom 29. September bis zum 3. Oktober nun zum 19ten Mal die European Students' Conference (ESC) an der Charité statt. Sie bringt Jungforscher und Professoren aus über 40 biomedizinischen Fächern in einer ereignis- und abwechslungsreichen Woche zusammen. Ziel ist es, den internationalen Austausch zwischen uns Studenten, aber auch zwischen uns und renommierten Wissenschaftlern zu fördern.

Auf der ESC habt ihr die Möglichkeit, eure wissenschaftlichen Arbeiten (die ihr z. B. im Rahmen einer Promotion erarbeitet habt) einem gleichgesinnten Publikum vorzustellen und ein qualifiziertes Feedback von Professoren und Kommilitonen zu bekommen. Die besten Abstracts werden mit zahlreichen Preisen prämiert, wobei es sowohl Geld- als auch Forschungspreise gibt. Und wenn man keinen Preis gewinnt, dann doch die einmalige Erfahrung, die diese Konferenz mit sich bringt, Freunde aus aller Welt, und kann internationale Beziehungen für die spätere Karriere aufbauen. Und wo wir schon bei der Karriere sind: direkt im Anschluss an die Konferenz wird die Zukunft- und Orientierungsmesse für junge Mediziner „DocSteps“ stattfinden. Und natürlich macht sich bei späteren Bewerbungen für Klinikstellen eine Teilnehmerurkunde der ESC immer gut, schließlich ist es anerkannt die weltweit größte von Studenten organisierte biomedizinische Konferenz...

Dieser Newsletter erscheint monatlich und gibt euch einen Einblick über die Entwicklung der Konferenz. Zusätzlich findet ihr Artikel zu aktuellen Themen und zu Themen die unser aller Medizinstudentenalltag betreffen.

Diesen Monat geht es um Auslandserfahrungen und ums „über den Tellerrand schauen“.

Ich wünsche euch viel Spaß beim Lesen!

Shirin Levasseur  
Redaktion  
Public Relations & Applicant Support



Das Team der 19. ESC (von links): Sylvie Minh, Shirin Levasseur, Claudia Friedrich, Christian Herrmann, Karl Gregor, Oliver Heidepriem, Kathrin Käßler

## Auslandserfahrungen, Studium und Arbeit im Ausland

Von Shirin Levasseur

Auslandserfahrungen sammeln, das bedeutet nicht gezwungenermaßen eine Famulatur oder ein PJ-Tertial im Ausland zu machen. Man kann sich auch dadurch bereichern, eine internationale Konferenz zu besuchen. Auf dem Bereich der Biomedizin gibt es neben der ESC in Europa eine ganze Reihe von studentischen (z. T. ESC-Partner-) Konferenzen, so auch Scrubs. Von unseren 7 Teammitgliedern sind dieses Jahr 5 nach Belfast in Nordirland gefahren, um sich diese Konferenz mal aus der Nähe anzuschauen. Was sie dabei erlebt haben, könnt ihr im folgenden Artikel lesen.

## Scrubs, eine Konferenz in Irland von und für Medizinstudenten

Von Sylvie Minh

Zunehmender Bekanntheit erfreut sich nicht nur die amerikanische Variante von Scrubs, auch die irische erhält zunehmend die Aufmerksamkeit des medizinischen Nachwuchses. Den beiden Namenspartnern ist die Verbindung zur Medizin gemein – sind doch beide in Anlehnung an den Begriff Scrubs (engl.: OP- Bekleidung) entstanden.

Die irische Version ist aber durchaus keine Neuauflage der amerikanischen TV-Serie, sondern ein studentischer Kongress rund um die Notfallmedizin, der im März 2008 zum dritten Mal an der Queen's University im nordirischen Belfast ausgetragen wurde.



Interaktive Simulation am Dummy durch Royal Army

Grußwort: Vorstellung der ESC und des Newsletters

Auslandserfahrungen, Studium und Arbeit im Ausland

Scrubs, eine Konferenz in Irland von und für Medizinstudenten

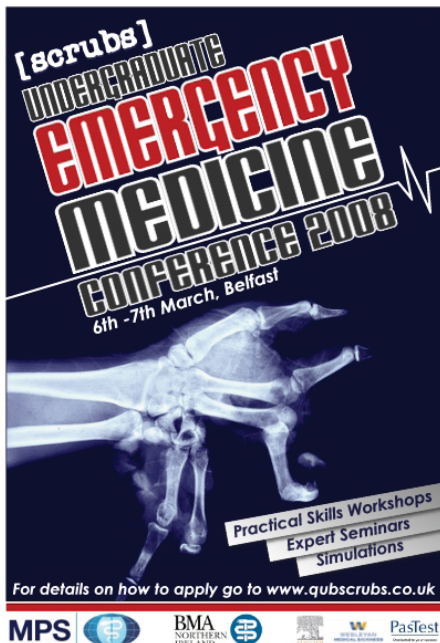
Famulatur in Irland

Unter dem Motto „Making the most of medicine“ wurden Vorträge zu kardialen, pulmonalen und abdominalen Notfallsituationen präsentiert und die Theorie im Anschluss im Workshopteil aktiv praktisch umgesetzt. Ergänzt wurde das Programm durch Posterpräsentationen junger Forscher.



Das Siegerplakat der Posterpräsentation

Zu empfehlen ist der Kongress vor allem für Medizinstudenten im vorklinischen und frühen klinischen Abschnitt des Studiums da viele biochemische und physiologische Grundlagen sowie Grundtechniken des Basic Life Supports im Zentrum des Workshop-Programms standen. Aber auch für Studenten höherer Semester hatte die Konferenz ihre Herausforderungen: neben dem sehr sympathischen - aber dennoch ungewohnten - irischen Akzent bot auch das Quiz zur Radiologie in der Notfallmedizin seine Tücken.



Das Plakat der Scrubs

Die Wirkung und Atmosphäre der Konferenz sind ein Ergebnis des frischen Elans des studentischen Organisationsteams, der das Stadtbild prägenden Geschichte Belfasts und der umwerfenden irischen Gastfreundlichkeit. Diese Kombination macht „Scrubs“ zu einem Projekt der nordirischen Halbinsel, dessen Weiterentwicklung und Wachsen mit Spannung aus dem Nachbarland verfolgt werden kann.

Der einfachste und schnellste Weg für einen Medizinstudenten, während seines Studiums ein anderes Land und gegebenenfalls ein anderes Gesundheitssystem kennenzulernen, ist und bleibt die

Famulatur im Ausland. Man hat ein oder zwei Monate Zeit, man ist in einer Klinik oder Praxis, man muss sich evtl. in einer fremden Sprache verständigen und kann gleichzeitig das Land und die Leute kennenlernen. Wie eine Famulatur in Irland abläuft, was anders ist und was man beachten sollte, das alles könnt ihr im folgenden Artikel lesen.

## Famulatur in Irland

Von Shirin Levasseur

Irland- die grüne Insel. Klee und Koboide und keltische Musik. Grüne Hügelgräber und uralte Gemäuer. Das war so ziemlich alles was ich mir unter Irland vorstellen konnte, bevor ich im März eine Famulatur dort absolvierte. Ich möchte euch einen Erfahrungsbericht liefern und allen, die sich für eine Famulatur in Irland interessieren, einen Leitfaden zu allem Wichtigen geben.

### Bewerbung:

Die Bewerbung war nicht weiter schwierig. Zugegebenermaßen habe ich den Vorteil genossen, persönliche Bekannte vor Ort zu haben, die mir bei der Krankenhauswahl und der Bewerbung geholfen haben. Selbige haben mir ein kleines Krankenhaus in Mullingar in den Midlands empfohlen, welches neben Physikumszeugnis und Lebenslauf einen „Letter of motivation“ zugesandt haben wollte (es ist auch immer gut, zu erklären, was eine Famulatur überhaupt ist - eine englische Definition findet ihr auf der Lehre Seite der Charité unter „Downloads“). Als das getan war, bekam ich auch schon rasch die Antwort, dass alles klappte und sie sich freuten, mir im März einen Famulaturplatz zu stellen.

### Unterkunft:

Da ich über Freunde nach Mullingar gekommen bin, bin ich für eine Warmmiete von 300 € bei Bekannten von letzteren untergekommen. Da oft Medizinstudenten aus Dublin in ganz Irland ihre „rotations“ (wie eine Famulatur, nur theoretischer und fester Teil des Studiums - ersetzt unsere UaK Kurse) machen, gibt es auch Unterkünfte zu Studentenpreisen in Nähe des Krankenhauses, meist in Form von Bed & Breakfast Inns. Wobei „Nähe“ immer relativ ist. Ich bin jeden Tag 40 Minuten zum Krankenhaus gelaufen, und das fiel allerseits unter die Kategorie „nah“. Wenn man kein Auto hat, muss man längere Fußmärsche in Kauf nehmen, aber man gewöhnt sich an alles, und so ein täglicher Spaziergang an der guten frischen Landluft hat ja auch was.

### Das Land:

Wer etwas länger in Irland verbringen möchte, sollte wasserfest sein. Es regnet jeden Tag. Mindestens einmal. Also Regenschirm besorgen und sich damit anfreunden, dass der Himmel für gewöhnlich weiß ist. Wenn sich die Sonne aber herauswagt, ist die Landschaft von atemberaubender Schönheit. Grüne Hügel, von sehr alten Mauern durchzogen, die früher einmal die Lordschaften abgrenzten, ab und an ein Flüsschen. Die Towns sind passend dazu winzig und lebendig. Man muss dazu anmerken, dass ganz Irland insge-

samt so viele Einwohner hat wie Berlin: 4 Millionen. Es ist ein kleines Land, mit entsprechend kleinen Städtchen. Diese haben in jeder Straße mindestens einen Pub, in dem man vortrefflich mit Freunden einen lustigen Abend haben verbringen kann. Häuser sind meist bunt gestrichen und grundsätzlich nicht höher als Bäume (und Bäume wachsen dank des steten Windes nicht sehr hoch...). Alles in allem sehr sehenswert.

### Die Leute:

Ich habe die Iren sehr schnell auf Platz eins meiner persönlichen Hitliste der gastfreundlichsten Menschen gesetzt. Die meisten haben immer ein Lächeln auf den Lippen, und es ist völlig normal, im Krankenhaus (und zum Teil auch auf der Straße) alle zu grüßen, die einem über den Weg laufen, ob nun Schwester, Putzfrau, Bauarbeiter oder Arzt. Das tut man für gewöhnlich sehr gern mit „How are you?“ oder „How are things?“. Je nach Betonung erkundigt man sich dabei nach dem Befinden des Angesprochenen oder möchte ihn so einfach nur grüßen. Der irische Akzent ist bei den meisten Leuten nur schwach ausgeprägt, sodass das kein Kommunikationsproblem darstellt.

Wenn man irgendwo eingeladen wird, kann man damit rechnen, dass es Essen gibt, und das nicht zu knapp: Irische Familien essen gut, viel und gerne. Fünf bis zehn Kinder sind keine Seltenheit und es ist allen wichtig, die ganze Familie (samt Onkel, Tanten, Großeltern...) oft zu sehen. Bei diesen Gelegenheiten treffen alle zusammen und es wird für gewöhnlich reichlich gegessen, getrunken und gelacht. Überhaupt ist das Konzept der Familie sehr wichtig in Irland, dabei spielt Religion keine unwesentliche Rolle: Irland ist ein sehr katholisches Land und das merkt man auch. Schockierend aber wahr: Abtreibung ist dort illegal.

### Das Klinikleben:

Das Krankenhaus in dem ich famuliert habe war das Mullingar Regional Hospital und wird allgemein als eines der besseren Krankenhäuser in Irland angesehen. Die großen Kliniken befinden sich alle in Dublin, dort befinden sich auch die Labors für die kleineren Kliniken des Landes (Proben müssen alle eingeschickt werden).

Bei meiner Ankunft konnte ich mir aussuchen, auf welcher Station ich famulieren möchte; ich entschied mich für die Pädiatrie. Wie ich sehr schnell merkte, läuft in Irland alles sehr viel lockerer als bei uns. Der Tag begann für mich um 9:00 mit der Visite. Diese dauert im Mittel zwei Stunden. Bevor man das Zimmer betritt wird die Akte studiert, die wichtigsten Fakten zu dem Patienten durchgegangen und das weitere Vorgehen besprochen. Es wird sich dann für jedes Kind und seine Eltern genug Zeit genommen, um sowohl eine körperliche Untersuchung machen zu können, als auch alle Fragen beantworten zu können.

Infektion ist eine große Angst der irischen Gesundheitseinrichtungen. Es wird extrem auf Hygiene geachtet, überall hängen ermahrende Informationsplakate zur korrekten Händedesinfektion, sogar im Fernsehen läuft ständig Infowerbung. Also denkt an Prof. Rüden und sein gebetsmühlenartiges „Händedesinfektion!!“

(manche werden sich erinnern).



Das Mullingar Regional Hospital

Ein weiterer Punkt der in irischen Kliniken sehr ernst genommen wird, ist die Fortbildung ihres Personals. Mehrmals wöchentlich treffen sich Ärzte und Schwestern, um die neuesten Publikationen zu diskutieren. Jede Woche stellt jemand ein Thema vor, dass dann gemeinsam erarbeitet wird. Zeitdruck scheint es dabei (und auch sonst) nicht zu geben, wenn es etwas zu besprechen gibt, dann wird das eben gemacht.

Man darf sich durch die geringe Größe des Krankenhauses nicht täuschen lassen: es gibt viel zu sehen und viele sehr interessante Fälle. Da es in Irland nicht so viele Krankenhäuser gibt, kommen auch in das kleinste Haus alle Fälle im Umkreis von 50 km. Asthma, zystische Fibrose und Zöliakie sind häufige Erkrankungen. Ansonsten habe ich vom Neuroglioblastom über das hämolytisch urämisches Syndrom bis zum Von-Hippel-Lindau Syndrom wirklich eine Menge zu sehen bekommen.

Im Allgemeinen ist das ärztliche Personal sehr freundlich und bereit, Wissen und praktische Fähigkeiten zu vermitteln. Als Famulantin habe ich die meiste Zeit nicht auf Station verbracht, sondern im sog. „out patients department“. Dort werden Patienten behandelt, die einen Termin haben (wie in einer Praxis). Nach der ersten Woche durfte ich bereits selbst Patienten aufnehmen und untersuchen, immer nach Rücksprache mit dem anwesenden Arzt. Man lernt eine Menge, wenn man plötzlich ins kalte Wasser geworfen wird und alleine vor dem Patienten steht, besonders in der Kinderheilkunde. Ich bin sehr viel sicherer im Aufnehmen einer Anamnese auf Englisch geworden, sowie im Umgang mit den kleinen Patienten und ihren Eltern.

#### Fazit:

Ich hatte eine sehr gute Zeit während meiner Famulatur in Irland. Ich kann es allen empfehlen, die mal ein anderes System kennenlernen wollen, eine Menge auf dem medizinischen Bereich mitnehmen wollen und trotzdem viel Spaß haben wollen. Alles in allen eine wirklich tolle Erfahrung, sowohl fürs Studium, als auch fürs Leben.

#### Impressum

19<sup>th</sup> European Students' Conference  
Charité Universitätsmedizin Berlin

Charitéplatz 1  
10117 Berlin

Telefon: +49 30 450 576 040  
Fax: +49 30 450 576 935

E-Mail: [infos@esc-berlin.com](mailto:infos@esc-berlin.com)  
[www.esc-berlin.com](http://www.esc-berlin.com)

Herausgeber:  
European Students' Conference

Redaktion: Shirin Levasseur  
Layout: Karl Gregor  
Sylvie Minh

## Irland auf den Teller!

Schnell gemacht und superlecker – ob zum Frühstück oder für zwischendurch in der Uni, die so genannten „Scones“ eignen sich hervorragend zu allen Gelegenheiten.

Es handelt sich dabei um ein irisches Gebäck, welches für gewöhnlich mit Butter und Marmelade zum Tee verzehrt wird, sich aber auch sehr gut für herzhaft Beläge eignet.

Man nehme:

- 500g Mehl
- 1 gehäuften TL Backpulver
- 1 Prise Salz
- 50g Zucker
- 100g Margarine
- 1 Ei
- ¼ Liter Milch (oder Sahne, je nach Gusto)

1. Mehl, Backpulver, Salz und Zucker vermischen.
2. Ei und Milch verrühren.
3. Margarine hinzugeben und alles zu einem glatten Teig verrühren.
4. Etwa muffingroße Teigkugeln formen und auf einem Backblech für 15 min. bei 220 °C in den Ofen.
5. Abkühlen lassen und genießen!

Tipp: Für süße Gemüter kann man auch noch Sultaninen oder Schokostückchen hinzugeben.